

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Juni 2020 –

Ulrich, Jörg: Justin – Apologien. – Freiburg: Herder 2019. (XIV) 704 S. (Kommentar zu frühchristlichen Apologeten, 4/5), geb. € 135,00 ISBN: 978-3-451-29043-5

Justin, der in Rom als freier christlicher Lehrer wirkte und dort um 165 den Märtyrertod erlitt, gilt als der bedeutendste frühchristliche Apologet. Seine Schriften verdeutlichen, wie sich das frühe Christentum mit dem geistig-kulturellen Umfeld auseinandersetzt. Jörg Ulrich legt mit seiner sorgfältig gearbeiteten Monographie zu dessen Mitte des 2. Jh.s entstandenen Apologien eine neue deutsche Übersetzung vor und erfüllt damit auf der Grundlage kritischer Editionen der vergangenen 25 Jahre ein seit langem bestehendes Desiderat. Zudem bietet der Vf. eine erste durchgängige, sehr detaillierte Kommentierung in deutscher Sprache.

Das umfangreiche Buch gliedert sich in drei große Teile: eine Einleitung (A, 1–125), einen Übersetzungs- und Kommentarteil (B, 127–646), der dem Grund nach, aber nicht an allen Stellen der Text(re)konstruktion von Denis Minns und Paul Parvis (2009) folgt (122), und einen Anhang (C, 647–704) mit sinnvoll ausgewähltem Register.

Die Einleitung beschäftigt sich mit der Überlieferung des Textes, der neueren Forschungsgeschichte, dem Autor Justin und seinem Umfeld, den Apologien, der Rezeption Justins in Antike und Spätantike und bietet Hinweise zur Anlage des Kommentars. U. führt auch einen Abschnitt mit sechs gut gewichteten theologischen Themenfeldern an (79–98), die ein Bild von Justins theologischen Grundüberzeugungen gewinnen lassen.

„Jede Beschäftigung mit Justins Apologien muss sich darüber im Klaren sein, dass die Überlieferungslage zu wünschen übrig lässt“ (1); denn der Codex *Parisinus graecus* 450 bildet das einzig relevante Manuskript. Gemäß Minns/Parvis ist die erste Apologie Justins inhaltlich geschlossen, wenn die beiden letzten Kap. der sog. zweiten Apologie an das Ende der ersten gerückt werden. Die erste Apologie stelle nämlich eine Petition (*libellus*) dar (48), die sog. zweite hingegen lediglich eine Fragmentenserie. Nach Minns/Parvis hat 2 apol. 14f genau ein Folio einer Handschrift, die dem Codex *Parisinus graecus* 450 als Vorlage dient, gefüllt, dessen ursprünglicher Ort hinter dem Hadrianreskript 1 apol. 68,5–10 später vertauscht wurde: Minns/Parvis haben das frühere 2 apol. 14f zu 1 apol. 69f umbenannt (51). Die erste Apologie kann allerdings in der vorliegenden Form kaum als Petition eingereicht worden sein; andererseits spricht einiges dagegen, dass es sich um ein rein literarisches Produkt handelt. Die Vermutung von Parvis und anderen wird erwähnt, dass „in dem, was wir heute als 1 apol. vor uns haben, ein ‚echter‘ libellus stecken [könnte], der tatsächlich beim Kaiser eingereicht und geprüft wurde und dessen Anliegen abschlägig beschieden worden sein muss“ (55). Aber man kommt „über Spekulationen und Hypothesen zum Zusammenhang und zum Sitz im Leben jener Texte nicht hinaus“ (56).

Der Vf. legt einen Gliederungsversuch vor, der die Gedankenordnung Justins möglichst behutsam wiedergeben möchte (73). Bzgl. der ersten Apologie lehnt er sich teilweise an die Entwürfe von Munier und Minns/Parvis an: Einleitung (1 apol. 1,1–3,5), Ausarbeitung (apologetischer Teil, 1 apol. 4,1–12,11), Beweisführung (protreptischer Teil, 1 apol. 13,1–67,8) und Schluss (1 apol. 67,8–70,4). Was die Gliederung im Detail betrifft, werden auch denkbare alternative Einordnungsvarianten diskutiert (z. B. 382). Bei der sog. zweiten Apologie identifiziert U. zusammenhängende Passagen (75).

Die Übersetzung möchte zwei Extreme vermeiden: „das einer peinlich genauen wörtlichen Übersetzung, die der wünschenswerten Rücksichtnahme auf die Zielsprache nicht gerecht würde, und das einer allzu freien Wiedergabe, die paraphrasierenden Charakter hätte“ (123). U. legt eine Übersetzung vor, die den angezielten Weg findet: zwischen philologischer Treue gegenüber der Ausgangssprache und sprachlicher Orientierung an der Zielsprache.

Die Kommentierung, die eine Rezension nicht im Einzelnen nachzeichnen kann, stellt eine gelehrte Fundgrube für Bezüge kirchen- und theologiegeschichtlicher Art dar. Ebenso verdeutlicht U., wie sich Justins Apologien im zeitgenössischen paganen Umfeld einordnen. An vielen Stellen bietet der Vf. Erläuterungen zum Inhalt und legt Rechenschaft für die gewählte Übersetzung ab. Dem in stoischer Philosophie vertretenen Konzept der εἰσαρμένη setzt Justin die προαίρεσις entgegen (vom Vf. auf 363–382 ausgiebig erläutert). Gemäß der Theorie vom Λόγος σπερματικός (zu 2 apol. 7[8],3; 91f) habe der göttliche Logos längst vor seiner Menschwerdung feine Samenkörner ausgestreut, die bereits eine (allerdings nur relative) Wahrheitserkenntnis freisetzen. Auf forschungsgeschichtlich prominente Herleitungsversuche dieser Theorie, eine Kostprobe der Kommentierung, geht der Vf. ausführlich ein (595–598).

Inhaltlich nimmt die Ethik in den Apologien Justins großen Raum ein (79). Nur Menschen, die den ethischen Standards entsprechen, sind seines Erachtens Christen. Zudem beweist christliche Ethik den Unsinn der Verfolgung von Christen, weil es sich bei ihnen ja um die besten Bürger des Reiches handelt. Überdies werden Außenstehende durch das ethische christliche Verhalten überzeugt. Die Frage, wie es um die Umsetzung dieser Ansprüche in den Gemeinden des zweiten Jh.s steht, wird beispielsweise sehr ausgewogen kommentiert (zu 1 apol. 16,14; 232–234).

Der dritte Abschnitt der ersten Apologie, der einen deutlich protreptischen und propagandistischen Zug trägt, ist der Beweisführung gewidmet und ungleich größer als die anderen Teile (1 apol. 13,1–67,8). In ihm werden hauptsächlich die Lehren Jesu, die prophetischen Weissagungen und schließlich der christliche Gottesdienst behandelt. In die Beweisführung ist ein apologetischer Teil eingeschoben, in dem Justin einzelne Vorwürfe gegen Christen widerlegt (etwa den des Kannibalismus und sexueller Hemmungslosigkeit, vgl. z. B. 287), außerdem ein vergleichender Teil, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der christlichen und der paganen Überlieferung thematisiert (204), wie der Vf. überzeugend ausführt.

Die sog. zweite Apologie stuft der Vf. gemäß Minns/Parvis als Sammlung von Fragmenten ein, als loses Material, „vielleicht noch zu Lebzeiten Justins, möglicherweise aber auch erst kurz nach seinem Märtyrertod zusammengestellt“ (540). U. identifiziert und erläutert sechs in sich zusammenhängende Abschnitte, die sich teilweise mit Einwänden auseinandersetzen.

Mit seiner neuen deutschen Übersetzung und einer ausführlichen, kompetenten Kommentierung der Apologien (bzw. der einen Apologie und der Fragmentensammlung) Justins legt der Vf. ein sehr gelungenes Buch vor. Der wissenschaftlich-exegetische Kommentar verdeutlicht auf

Basis des aktuellen Forschungsstandes in umfassender Form wichtige Bezüge und zeigt das frühe Christentum in Auseinandersetzung mit seiner paganen Umwelt. Ein sehr hilfreiches Instrument.

Über den Autor:

Notker Baumann, Dr., Professor für Kirchengeschichte und Patrologie an der Theologischen Fakultät Fulda (baumann@thf-fulda.de)